

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Gesp. Anzeigenseite 15 S., die Reklamenseite 40 S. Bei unregelmäßiger Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Offerten werden ob. Aufst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 205

Dienstag, den 1. September 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Vielfach wird darüber geklagt, daß die Preise für Lebensmittel auch im Großhandel unangemessen erhöht worden seien.

Solche Preiserhöhungen waren schon verwerflich, als sie in der ersten Bestürzung über die unvermeidlichen Verkehrsbeschränkungen erfolgten, sie nötigen zu scharfen Gegenmaßnahmen, falls sie jetzt angesichts der Verkehrserschwerungen und des Standes der Ernte fortgesetzt werden.

Um den Kleinhandel und die Verbraucher vor Uebersteigerung zu schützen, werden, da, wo es nötig sein sollte, Höchstpreise für den Großhandel festgesetzt werden. Nach dem Gesetze kann alsdann die Behörde die Vorräte übernehmen und zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Rechnung und Kosten des Besitzers verkaufen, wenn dieser sich weigert, zu den Höchstpreisen zu verkaufen.

Bei der Festsetzung von Höchstpreisen wird die normale Marktlage maßgebend sein und auf vorangegangene Preissteigerungen keine Rücksicht genommen werden.

Dillenburg, den 21. August 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß für freiwillige Gaben zum Besten der im Felde stehenden Truppen, Verwundeten und Kranken im Bereiche des XVIII. Armeekorps zwei Abnahmestellen in Frankfurt a. M. und zwar

Abnahmestelle I für Sanitätsmittel (Lazarettbedarf): Carlton-Hotel gegenüber dem Hauptbahnhof, Abnahmestelle II für Bekleidungsstücke, Nahrungs- und Genussmittel: Stellvertretende Intendantur des XVIII. Armeekorps, Hedderichstraße 59, Erdgeschoß rechts, eingerichtet worden sind, welche dem Generalkommando unterstehen.

An diese Abnahmestellen sind alle freiwillige Gaben (außer Geld) zu richten, gleichviel ob sie von Vereinen gesammelt oder von einzelnen Gebern gesendet werden. Gaben mit Sonderbestimmung, z. B. für Angehörige einer Provinz, einer Truppengattung usw. anzunehmen ist nicht tunlich. Derartigen Wünschen kann nicht entsprochen werden.

Frachtsätze, die mit nachstehender Bezeichnung

Frei!  Frei!
Freiwillige  Krankenpflege

Militärgut nach § 50² der Milit.-Tr.-Ordg.

äußerlich kenntlich gemacht und an die Abnahmestellen gerichtet sind, werden auf allen Bahnen und der Heeresverwaltung zur Verfügung stehenden Schiffen frachtfrei befördert.

Der den Gaben beizufügende Frachtbrief soll den Inhalt der Sendung und die empfangende Stelle genau angeben. Jedes Frachtstück muß mindestens auf zwei Seiten mit einer mit den Angaben des Frachtbriefes übereinstimmenden Aufschrift (aufgeklebter Zettel) versehen sein.

Kleinere Einzelgaben werden zweckmäßig den von den Vereinen vom Roten Kreuz errichteten Unterabnahmestellen zugeführt, von wo sie nach Gattungen gesondert den vorerwähnten Abnahmestellen zugeführt werden. Für die Sendungen an diese Unterabnahmestellen wird jedoch Frachtfreiheit nicht gewährt.

Geldbeträge werden an den oben bezeichneten Abnahmestellen nicht entgegengenommen. Sie sind ausschließlich an die in den Aufrufen des Generalkommandos und Vaterländischen Frauenvereins (Hauptvereins) sowie die in den Aufrufen der örtlichen Vereinsorganisationen vom Roten Kreuz bekannt gegebenen Sammelstellen abzuführen.

Kassel, den 21. August 1914.

Der Territorialbelegierte der freiwilligen Krankenpflege.

Hengstenberg, Oberpräsident.

Es sind mehrfach Zweifel darüber laut geworden, ob auch den zur Fahne einberufenen Gemeindeforsuchsbeamten ebenso wie den Staatsforstsbeamten das Gehalt weiter gezahlt werden muß.

Nach Ziffer 3 der zur Ausführung des § 66 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 erlassenen Ausführungsbestimmungen (Staatsministerialerlaß vom 1. Juni 1888) ist dies zweifellos ohne Einschränkung der Fall, da die Gemeindeforsuchsbeamten bei ihrer Einberufung zur Fahne in Folge der Mobilmachung weder Verhinderung eines Offiziers noch eines höheren Militärbeamten erhalten. Die Familienangehörigen müssen jedoch zur Leistung Vollmacht der Empfangsberechtigten erhalten.

Die Forstschutzbeamten sind hiernach zu befehlen.

Wiesbaden, den 20. August 1914.

Der Regierungspräsident: J. B. v. Giza.

An sämtliche königliche Oberförstereien des Bezirks.

Wird den Gemeindebehörden des Kreises zur Beachtung mitgeteilt.

Dillenburg, den 28. August 1914.

Der Kgl. Landrat: J. B. Jacobi.

Ankauf von Rucksäcken durch das Landsturm-Infanterie-Bataillon Wehlar.

Das Landsturm-Bataillon hat dringend wasserdichte, handfeste Rucksäcke nötig. — Geschäfte oder Privatpersonen, welche solche besitzen, wollen ganze Bestände oder einzelne Rucksäcke dem Landsturm-Bataillon im Bezirks-Kommando Wehlar übergeben. Anweisung zur Zahlung erfolgt an Ort und Stelle.

Wehlar, den 31. August 1914.

Landsturm-Infanterie-Bataillon Wehlar. Pamp.

Bekanntmachung.

Der Herr Kriegsminister hat die stellvertretenden Generalkommandos angewiesen, die schiffahrtstreibenden Landsturmpflichtigen nicht zum Kriegsdienst einzuziehen. Dies wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dillenburg, den 29. August 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Jacobi.

Nichtamtlicher Teil.

Sedantag!

(Nachdruck verboten.)

Zeigst du herauf aus weiterräch'gem Dunkel,
Leuchtender Sedantag?
Komm' denn und schau' in lichte'm Schwertgefecht
Wiederum für und Dag!...
Kühn traben die Schwadronen:
Ulan, Husar und Kürassier!
Dampf donnern die Kanonen,
Voll von Vernichtungsgier!
Wehrfreudig kommt ins Feld marschiert
Ein ganzes Volk im Waffentleide,
Das sah zum Kampf hat alarmiert
Im freilen Bund mit wildem Reide
Der Erbfeind!

Längst war das junge Reich mit Wall und Zinnen
Wallsthem Hahn vergallt:
Drum ging aus West ein tückisch Mänschen
Gegen die deutsche Welt!
Am Jarenhof die Geier,
Sie heischten Beute aufgerichtet;
Vom Rheinstrand der Reiter,
Der gern im Trüben fischte,
Hob schon die weiten Flügel dreist,
Meerwärts in deutsches Land zu dringen:
Doch wachsam seinen Horst umkreist
Auf sturmerprobten Niesenschwingen
Der Adler!...

Ruhmreiche Zeiten, die auf Sedans Auen
Mähte der Schnitter Tod:
Ihr dürft dem Jörn der Enkel froh vertrauen,
Wenn euer Wert bedroht!
Treu eins sind Süd und Norden;
Nicht trennt uns Wittenberg und Rom:
In herrlichen Afforden
Rauscht auf der deutsche Strom!
Der Strom, der uns aus Not und Streit
Noch stets zum Licht emporgetragen:
Germanenblut, von Gott geweiht,
In seinen Pfuhl zurück zu jagen
Den Teufel!...

Blamm' auf denn, hehrer Tag, ob allen Grenzen,
Wo sich ein Feind und naht!
Germanias Söhne neu mit Ruhm zu kränzen,
Führ' sie auf gutem Pfad!
Ob sie's im Franzland wagen,
Ob sie marschieren ins Jarenreich,
Ob sie die See durchjagen:
Gib Sieg jedweden Streich!
Und heißen Schreden laß entstehn
Im Feindeschwarm vor deutschen Schlägen!
Auf, laßt die Sedanbanner wehn,
Uns hilft mit altem Schwerterlegen
Der Herrgott!...

Alwin Römer, Dresden.

Der Krieg.

Siege im Westen und Osten.

(Depesche vom 1. September früh.)

Großes Hauptquartier (amtlich). Die Armee des Generalobersten Alud hat den durch französische Kräfte unternommenen Versuch eines Flankenangriffes gegen Comblès durch ein Armeekorps zurückgeschlagen.

Die Armee des Generalobersten Bülow hat die überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nachdem im Vormarsch bereits ein engl. Infanteriebataillon gefangen genommen war.

Die Armee des Generalobersten Hausen hat den Gegner auf Aisne bei Rebel zurückgedrängt.

Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat bei Fortsetzung des Uebergangs über die

Maas den Feind zunächst mit Vortruppen überrascht, mußte aber beim Vorgehen stärkerer feindlicher Kräfte teilweise wieder mal zurück. Die Armee hat dann die Maasübergänge wieder genommen und befindet sich wieder im Vorgehen gegen Aisne. Das Fort les Ouelles hinter der Armee ist gefallen.

Die Armee des deutschen Kronprinzen setzt den Vormarsch gegen und über die Maas fort, nachdem der Kommandant von Montmédy mit der ganzen Besatzung der Festung bei einem Ausfall gefangen wurde. Die Festung ist gefallen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Heeringen stehen noch fortgesetzt im Kampf in französisch Lothringen.

Im Osten ist der gemeldete Sieg der Armee des Generalobersten Hindenburg von weitaus größerer Bedeutung als bis jetzt zu übersehen, trotzdem neue feindliche Kräfte über Neidenburg angriffen. Die Niederlage des Feindes ist eine vollständige geworden. Drei russische Armeekorps sind vernichtet. 60 000 Gefangene, darunter kommandierende Generale, viele Geschütze und Feldzeichen sind in unsere Hände gefallen.

Die noch nördlich in Ostpreußen stehenden russischen Truppen haben den Rückzug angetreten.

Der General-Quartiermeister von Stein.

Ueber die russische Niederlage

bei Hohenstein-Ortelburg schreibt der Berliner „Vot. Anz.“ u. A.: Ueber die russischen Eindringlinge ist also ein furchtbares Strafgericht hereingebrochen. Das war vorauszu sehen. Die Seen und Sümpfe im masurenischen Distrikt lassen nur schmale Wege offen, auf denen das Militär sich durch dichten Wald oft nur reihenweise fortbewegen kann. Der Feldherr, der in dieses Gelände einzubringen wagte, mußte mit Weg und Steg vertraut sein oder gute Führer besitzen. Als die Schlacht ausbrach, haben die Russen sicherlich mit dem Mute der Verzweiflung sich geschlagen. Man kann es wohl begreifen, daß ein verzweifelter Heer, den Tod der Kameraden in Sümpfen und Seen vor sich und die Längen der Verfolger hinter sich sehend, zu Tausenden die Waffen streckt, sobald die Zahl der Gefangenen 30 000 überstieg. Im „Berliner Tageblatt“ berichtet Paul Vindeberg von einer Fahrt über das Schlachtfeld: Ueberall haben die Russen furchtbar gehaust. Alles liegt zertrümmert, aber unsere schwere Artillerie heizt ihnen den Abzug gehörig ein. — Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt u. A.: Nun hat unser Generaloberst von Hindenburg seinen Namen für alle Zeiten in die Denkmäler der deutschen Geschichte und vor allem unserer alten Kron- und Königslande Ostpreußen mit unvergänglichen Lettern eingeschrieben. Tausende und Aber-tausende von Deutschen werden seinen Namen fortan mit Stolz und Dankbarkeit nennen. — In der „Post“ heißt es: Unseren Strategen stellt die Massengefangennahme ein glänzendes Zeugnis aus. Man fragt sich, warum die Russen das masurenische Gebiet nicht gemieden haben, dessen Gefährlichkeit sie doch berechnen konnten. — Die „Tägliche Rundschau“ sagt: Mit diesem glänzenden Sieg ist die russische Offensive gebrochen und der russische Zusammenbruch ebenso besiegelt, wie der französische vor einigen Tagen. Von diesem Schlage wird sich die russische Heeresmacht nicht mehr erholen.

Seegesicht bei Helgoland.

WTB. (Nicht amtlich.) Ueber die heldenmütige Energie, mit der das Torpedoboot „V 187“ sich bis zum letzten Augenblick gegen die feindliche Uebermacht wehrte, gibt der Bericht eines Augenzeugen Kunde, dem wir folgendes entnehmen: „V 187“ sah sich bei unsichtigem Weiter ganz unerwartet zuerst von Norden und dann allerseits von Massen britischer Torpedobootszerstörer und Unterseebooten angegriffen. „V 187“ wehrte sich unverzagt mit allen Kräften, doch setzten zahlreiche Schiffe, aus nächster Nähe abgegeben, seine Bewegungsfähigkeit herab. Da keine Möglichkeit war, sich dem feindlichen Feuer zu entziehen, drehte „V 187“ auf den Feind zu, um ein Passiergefecht zu gewinnen und bis zum Ende durchzukämpfen. Als unter dem Geschosshagel die Bewegungsfähigkeit vollständig verloren gegangen war, wurde schnell im Innern eine Sprengung vorgenommen, um das Boot nicht in Feindeshand fallen zu lassen. Jetzt sank es schnell und während es sank, stand die Besatzung bis zum letzten Augenblick an den noch brauchbaren Geschützen und feuerte. Der Flottillenchef, Korvettenkapitän Wallis, und der Kommandant, Kapitänleutnant Zechler, fanden den Heldentod. Anzuerkennen ist, daß der Gegner, ungeachtet der eigenen Gefahr, Boote zur Rettung der unfrigen aussetzte. Als sich deutsche Streitkräfte näherten, mußte er sich von den Booten zurückziehen, aus denen wir dann die geretteten Deutschen aufnahmen.

WTB. (Nicht amtlich.) Von dem Untergang S. M. Schiff „Ariadne“ gibt derselbe Augenzeuge folgendes Bild:

Von dem Kanonenboum gerufen, der ein Gefecht der Vorpostenstreitkräfte anzeigte, eilte S. M. Schiff „Ariadne“ diesen zur Hilfe. An der Vorpostenlinie entdeckte „Ariadne“, daß einzelne leichte Streitkräfte beschossen worden waren. Zwar waren die Schiffe inzwischen verstummt, aber ein Rückzug entspräche nicht dem Kampfesmut der deutschen Offiziere und Mannschaften. Verfolgung, Fühlung mit dem Feinde gewinnen, heißt die Lösung. Aber Nebel verhüllt die Stärke des Feindes. Plötzlich ertönt neues Geschützfeuer und schon steht „Ariadne“ auf einen der Unrigen, der mit zwei Panzerkreuzern der Vion-Klasse, Schiffsbrücken von je 27000 Tonnen mit je acht 34,3 cm-Geschützen im Kampfe liegt. Mutig springt „Ariadne“ dem Bedrängten bei. Aber in diesem Augenblick wird sie beschossen. Ein Treffer in den Kesselraum setzt die Hälfte der Kessel außer Betrieb und vermindert die Geschwindigkeit auf 15 Seemeilen. Noch eine halbe Stunde währt der ungleiche Kampf, das Achterschiff brennt, doch die übrigen Geschütze feuern weiter. Auch auf das Vordergeschiff dehnt sich der Brand aus. Der Feind hat inzwischen nach Westen abgedreht. Die tapfere „Ariadne“ ist dem Untergang geweiht. Getreu der Ueberlieferung, mit drei Hurras auf den Allerhöchsten Kriegsherrn, mit dem Flaggensiede und „Deutschland, Deutschland, über alles!“ wird das Schiff in Ordnung verlassen. Kurze Zeit darauf verschwindet das Wrack in den Fluten. Der erste Offizier, Korvettenkapitän Brand, Schiffsarzt Ritter v. Borberg und Wachoffizier Helbing mit ungefähr 70 Mann der Besatzung sind gefallen. Groß ist die Zahl der Verwundeten. War dieses Treffen mit dem übermächtigen Gegner auch nicht glücklich, so war es doch ein Zeugnis der Kampfesfreudigkeit, der zähen Ausdauer und des höchsten Mutes. Der Feind ist, wie er selbst zugibt, schwer geschädigt, das Vertrauen der Unrigen in das eigene Können nicht geschwächt, sondern gewachsen.

In Besprechung des Seegefechts bei Helgoland hebt das Wiener „Fremdenblatt“ hervor, daß auch diesmal wieder die deutsche Unerfahrenheit und Tapferkeit zutage getreten sei, und fährt dann fort: Die Teilnahme und Bewunderung ganz Oesterreich-Ungarns wendet sich den heroischen deutschen Matrosen zu, welche, wenn sie nicht siegen konnten, der Welt gezeigt haben, wie die deutschen Blaujacken zu sterben verstehen.

Der Dank des Kaisers.

WTB Der Kaiser und das gesamte übrige Hauptquartier haben Koblenz verlassen. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich an den Strahlen nach dem Bahnhof aufgestellt und begrüßte den Kaiser zum Abschied mit Hurra- und Hochrufen. Dieser dankte durch fortwährendes Winken mit der Hand. Am Bahnhof hatten sich die Vertreter der Behörden zur Verabschiedung eingefunden. — In Koblenz ist überall folgende Bekanntmachung angeschlagen: „S. M. unser allergnädigster Kaiser und König haben mich zu beauftragen geruht, der Bürgerchaft der Residenzstadt Koblenz für die während des hiesigen Aufenthaltes Sr. Majestät zum Ausdruck gegebene patriotische Gesinnung allerhöchster Dank auszusprechen. Se. Majestät hat dabei der Freude darüber Ausdruck gegeben, daß er die ersten bedeutenden Tage der letzten Zeit in einer Stadt habe verbringen können, mit der er schon seit früher durch enge Beziehungen verbunden sei. Zudem ich diesen Erlaß voll Huld und Gnade zur Kenntnis der Mitbürger bringe, weiß ich mich mit ihnen allen eins in dem Gefühl des Dankes und aufrichtiger Wünsche für Sr. Majestät Wohl-ergehen. Koblenz, 30. Aug. Ertmann, Oberbürgermeister.“ — Der Chef des Generalstabes des Feldheeres hat folgendes Schreiben an den Oberbürgermeister von Koblenz

gerichtet: „Großes Hauptquartier, 29. Aug. Es ist mir ein Bedürfnis, dem Magistrat der Stadt Koblenz besten Dank für das hilfsbereite und freundliche Entgegenkommen gelegentlich der Einquartierung des Stabes auszusprechen. Die städtischen Behörden haben gewetteifert, allen an sie gestellten, oft recht weitgehenden Wünschen zu entsprechen und hierbei ihre patriotische Gesinnung aufs glänzendste betätigt. Ich bitte Sie, auch allen sonst beteiligten Persönlichkeiten besten Dank auszusprechen zu wollen. v. Moltke.“

Kaiser Wilhelm deponierte an den Großherzog von Baden auf ein von diesem eingegangenes Glückwunschtelegramm: „Nimm meinen herzlichsten Dank für Deine warmen Glückwünsche. Mit Gottes Hilfe ist es unsre unvergleichlich braven Truppen gelungen, allen Ansturm der Feinde zum Trotz durch Sieg auf Sieg planmäßig vorzudringen. Deinen tapferen Badener gebührt der volle Anteil des Ruhmes. Wir alle bleiben geeint in dem Gebet, daß Gott unsere gerechte Sache weiter segnen möge. Wilhelm.“

Die Behandlung der Kriegsgefangenen.

Ueber die Behandlung deutscher Kriegsgefangener in England wir der Deutschen Tageszeitung aus Stockholm gemeldet: Aus Hull wird absolut zuverlässig gemeldet, daß in England alle Deutschen unter 40 Jahren in Haft gesetzt worden sind. Einige deutsche Kriegsgefangene, die aus Frankreich herübergebracht worden sind, werden in England öffentlich ausgestellt. Ueber die Behandlung der deutschen Gefangenen in Frankreich meldet das gleiche Blatt: Aus Warnsdorf schreibt man: Einen interessanten Brief eines Kriegsgefangenen aus Frankreich erhielt am 23. d. M. Frau Marie Kade in der sächsisch-böhmischen Grenzgemeinde Philippsdorf von ihrem Sohne. Der Brief ist am 5. August in Paris geschrieben. Der Sohn schreibt, daß er mit 3000 anderen Personen Kriegsgefangener sei. Er erhalte täglich nur einmal Brot und ein Liter Wasser. Sie fürchten alle, nach einer Kolonie verschickt zu werden. Die Behandlung ist niederträchtig. Der Brief ist durch einen Zwischenmann der österreichisch-ungarischen Botschaft übergeben und trägt deren Stempel. Der Botschafter nahm ihn mit nach Wien. Hier wurde der Brief im Ministerium des Aeußeren abgestempelt und dann erst der Wiener Post übergeben, deren Stempel er gleichfalls trägt. Auf solchen Umwegen kam er schließlich in die Hände der besorgten Mutter. Es werden wohl kaum 3000 eigentliche Kriegsgefangene in Frankreich sein, sondern es handelt sich hier wohl um festgenommene deutsche Militärpflichtige.

Verletzung des Privateigentums.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt über angebliche Uebergriffe gegen deutsches und österreichisch-ungarisches Privateigentum: „Wie aus Genf gemeldet wird, sollen nach einer Bekanntmachung der französischen Generaldirektion vom 13. August alle Waren deutschen oder österreichischen Ursprungs (einschließlich der Durchfuhrgeüter), die entweder noch nicht deklariert oder die für deutsche oder österreichisch-ungarische Empfänger bestimmt sind, zwecks Konfiskation und Veräußerung zugunsten der Staatskasse beschlagnahmt werden. Wir geben diese Meldung mit allem Vorbehalt wieder, da wir nicht ohne weiteres glauben möchten, daß die französische Regierung sich in dieser Weise an Privateigentum vergreifen und damit allen Regeln des Völkerrechts ins Gesicht schlagen würde. Trotzdem empfehlen wir allen Interessenten, deren Güter nach Frankreich unterwegs oder in neutralen Häfen sich befinden, auf das Dringendste, ihre Waren, wenn irgend möglich, zurückzuhalten.“

Heimreise der Ausländer.

WTB Berlin, 31. Aug. (Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nachdem die Eisenbahnen in weiterem Umfange für den allgemeinen Verkehr wieder frei geworden sind, wird den in Deutschland sich auf-

haltenden Angehörigen der feindlichen Staaten das Verlassen des Reichsgebietes gestattet, soweit in ihrem Heimatlande den Deutschen gleichfalls die Erlaubnis zur Abreise erteilt wird. Diese Verfügung tritt teilweise für die Deutschen in Rußland in Kraft, da nach einer Erklärung des hiesigen spanischen Botschafters die nicht mehr im wehrpflichtigen Alter stehenden Deutschen Rußland verlassen dürfen. Mit der gleichen Einschränkung dürfen daher die in Deutschland lebenden Russen abreisen. Die Reise erfolgt wahrscheinlich über Schweden und wird von der schwedischen Regierung tunlichst erleichtert werden.

Von unserer schweren Artillerie.

Ueber die Wirkung unserer 42 Zentimeter-Mörser bei Vättich schreibt ein Unteroffizier in einem von der „Bresl. Morgenztg.“ veröffentlichten Feldpostbrief: „Montag früh 7 Uhr fiel der erste Schuß. Die Wirkung an den umliegenden Häusern war riesig. Sämtliche Fenster platzen, und in manchen Häusern fiel die Zimmerdecke ein; ein derartiger Aufbruch entsteht durch das Abfeuern. Den Flug des Geschosses konnten wir von Anfang bis zu Ende verfolgen, da die Dinger die Luft mit einem ohrenbetäubenden Geräusch durchschneiden. Im ganzen gab unsere Artillerie fünf Schüsse ab, die drei ersten dienten zum Einschleichen, die beiden anderen waren Treffer, für jedes Fort einer. Diese aber genügt; schon hielten die Belgier die weiße Fahne. Nachmittags gingen wir in ein von andern Geschützen beschossenes Fort Roncin, um es zu besichtigen. Hier hatte ein Geschütz eine vier Meter starke Betondecke durchgeschlagen, war in die Pulverkammer gefallen und dort explodiert. Das ganze Fort lag in der Luft, und die Besatzung, 800 Mann, wurde bis auf sechs Verwundete getötet. Das Fort bot einen entsetzlichen Anblick. Kein Stein stand auf dem andern, und überall lagen bis zur Unkenntlichkeit verbrannte belgische Soldaten herum. Schwere, viele hundert Zentner wiegende Geschütztürme waren gleich durchgeschlagen oder umgeworfen.“

Ein Beitrag zur Lügenchronik.

Kopenhagen, 28. Aug. Das französische Kriegsministerium hat folgende Bekanntmachung erlassen: „In den Bogen haben die Franzosen wieder die Offensive ergriffen und die deutschen Truppen zurückgeworfen, welche die Franzosen gezwungen hatten, sich gegen Saint Die zurückzuziehen. Die Deutschen beschossen Saint Die, eine offene Stadt. In der Gegend zwischen den Bogen und Nancy hat die französische Offensivbewegung ununterbrochen fünf Tage gedauert. Die deutschen Truppen erlitten große Verluste. Südöstlich von Nancy sind auf einer Strecke von drei Kilometern 2500 tote Deutsche und in der Umgegend von Vitrimont 4500 Tote gefunden worden. Longwy wurde am 3. August beschossen und kapitulierte heute. Die Hälfte der Offiziere wurde getötet oder verwundet. An der Maas haben die Franzosen mit Energie mehrere deutsche Angriffe zurückgeschlagen. Sie eroberten hierbei eine feindliche Fahne. Die belgischen mobilen Truppen, die Namur verteidigten, und die französischen Regimenter, die sie hielten, haben sich den französischen Linien angeschlossen. Im Norden hat das englische Heer nach glänzendem Widerstand etwas zurückziehen müssen. Die französische Armee, die rechts von der englischen Hand, hat ihre Stellungen behauptet. Das belgische Heer bei Antwerpen hat durch einen offensiven Vorstoß mehrere deutsche Divisionen angezogen und festgehalten.“ — Was werden die irreführenden Franzosen sagen, wenn die Regierung angesichts des greifbaren Erfolges der deutschen Waffen nicht mehr mit ihren Lügenmeldungen zu operieren vermag?

Pariser Verteidigungsmaßnahmen.

Ein Schweizer, der von einem Bortort von Paris, wo er angestellt war, nach Zürich zurückgekehrt ist, erzählt, daß man zahlreich und fieberhaft an der Instandsetzung der Festbefestigung arbeite, um die Forts von Paris zu verstärken.

Rehre wieder.

Roman von D. Elfer.

(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.)

„Ja, Seine Excellenz sind ein Original“, zirkte der Graf. „Denken Sie sich, bei dem letzten Gartenfest hatten Ihre Hoheit befohlen, daß die Herren in schwarzem Frack und schwarzer Halsbinde zu erscheinen hätten. Denken Sie schwarzer Schlips zum Frack! Es war einfach schrecklich! Nun, Seine Excellenz der Herr Hofmarschall waren in heller, Regenschirm. Er kam sich vor, als sei er im Badeanzug auf dem Hofball erschienen.“

„Ach, — toll!“, stöhnte Frau Cäcilie.

„Ich will Sie der interessantesten Unterhaltung nicht länger entziehen, gnädiges Fräulein“, sagte Winkler lächelnd mit finsternem Gesicht.

Hedwig ging mit gesenktem Köpfchen zu ihrer Frau Mama zurück.

Der Geheimne Kommerzienrat rutschte auf seinem Stuhle hin und her. Er sah da unter dem Vann der strengen Augen seiner Gattin: er sollte über die Scherze des Grafen ebenfalls lachen; aber nur ein fragenhaftes Grinsen verzerrte sein breites, gutmütiges Gesicht. Endlich raffte er sich auf und legte sich an die Seite Winklers.

„Nun, mein lieber Herr Winkler, weshalb so still?“ fragte er.

„Ich kann keinen Narren aus mir machen, Herr Geheimrat“, entgegnete Winkler junior scharf.

„Nun, nun, mein lieber hunger Freund — lassen wir den Herrn nur schwagen. Unsere Zeit kommt auch wieder.“

„Ich glaube, für mich ist es Zeit, daß ich mich empfehle.“

„Aber, lieber Freund.“

Er sprach leise und eifrig auf den Verärgerten ein. Dann zogen sie sich in das Rauchzimmer zurück, wo die Stimmung des Herrn Winkler durch ein Glas vorzügliches Rotweins und durch eine Import-Zigarre wesentlich gemildert wurde.

Endlich war die Qual dieses Abends vorüber. Hedwig atmete auf; sie gab ihren Eltern den Gutenacht-Kuß und eilte auf ihr Zimmer, um jeder Auseinandersetzung mit dem Herrn Papa oder der Frau Mama auszuweichen. Diese Auseinandersetzung würde doch noch früh genug kommen, und dann — ja, was dann?

Das war die große Frage, die ihr Herz lebhafter und ängstlicher pochen ließ und ihre Wangen in heiße Glut tauchten.

Was sollte sie dem Papa sagen, wenn Herr Alexander Winkler bei ihm um ihre Hand anhielt? — Was der Mama, wenn der Graf Woldemar Nidborff um sie warb?

Heiß und kalt überließ es sie bei diesem Gedanken. Sie liebte keinen von den beiden Bewerber, und wenn sie

den Grafen um seiner Albernheit willen verachtete, so war sie ebenso stark durch den kalten Hohn von dem Wesen Winklers abgestoßen.

Mit welcher Anverachtung grenzende Gleichgültigkeit behandelte er ihre Mama? Mit welcher spöttischen Ueberlegenheit trat er ihrem Bruder Jobst gegenüber und wie hochmütig, ja fast herablassend war sein Wesen gegen ihren guten Papa!

Hedwig lehnte an dem geöffneten Fenster ihres Zimmers und sah in die monderhellte Sommernacht hinaus. Ihre Gedanken folgten ihren Blicken, die über den Park hinweg schweiften und sich in die dunkle Gasse des Hofens winks verloren. Ihr Auge suchte unwillkürlich das kleine, beschlossene Gartenhaus, in dem die Freunde ihrer Kindheit, ihrer frohen, harmlosen Jugend wohnten und es ward ihr schwer und weich ums Herz. Dem strengen Verbot ihrer Mutter mußte sie folgen, und so waren schon einige Tage verstrichen, ohne daß sie ihre Freunde da unten im Hofenswinkel aufgesucht hätte. Was mochten sie von ihr denken? Was mochte vor allem Heinz denken — Heinz, der Treueste der Treuen, der wackere, tapfere Heinz, der mit solch fester Hand und mutigem, treuem Herzen in die Unordnung des väterlichen Hauses hineingegriffen, der den nutzlosen Vater, der die leichtfertigen Brüder zu frohen, selbstlustigen und tüchtigen Menschen umgeschaffen hatte, der auch in ihrem Herzen eine Wandlung hervorgerufen, daß sie den Unwert ihres oberflächlichen, nutzlosen Lebens erkannt und sich nach Tätigkeit, nach nützlicher Arbeit, nach erstrebenswerten Zielen sehnte.

Aber war es diese Sehnsucht allein, die ihr Herz erfüllte? Lebte nicht noch ein innigeres, zärtlicheres Gefühl in ihr, das sie süß und bang erschauern ließ und ihre Wangen in heiße Glut tauchten? War in ihrem Herzen nicht auch die Liebe erwacht? Die Liebe zu dem wackern, tapfern, fröhlichen, mutigen, jungen Steuermann von der Firma J. S. Thormalen und Sohn?

Sie schlug die Hände vor das erglühende Gesicht und flüsterte: „Ach, Heinz — lieber Heinz...“

7. Kapitel.

Es war ein herrlicher Sommerabend. Hinter der Villa Niehusen sank die Sonne strahlend in das flammende Wolkenbett und vergoldete die Erker und Türme der Villa und Wälder in den Spiegelscheiben der großen Fenster und warf blendende Lichter auf die glatten Parkettfußböden. Durch die Bäume und das Buschwerk des Parkes hüpften ihre Strophen und fliegelten sich auch in den kleinen Fenstern des Gartenhauses im Hofenswinkel, als wollten sie der dort vorhandenen Armut Trost und Hoffnung bringen. Und der Hofenswinkel freute sich der tröstenden Strahlen der goldenen Sonne und öffnete weit alle Fenster und Türen, während drüben in der prächtigen Villa die Jalousien herabgelassen wurden, um die blendenden Sonnenstrahlen abzufangen, die den seidenen Sesseln, den Samtvorhängen oder den persischen Teppichen schaden könnten.

An dem niedrigen Zaun, der den Garten der Mutter Karsten von dem Park des Geheimen Kommerzienrats trennte, stand Heinz und blickte sinnenden Auges ins Abendrot hinein, das glühender und strahlender aufblühte, gleich einer gewaltigen Feuersbrunst, um dann tiefer und tiefer in sich zusammenzusinken und zu erlöschen.

Der junge Steuermann stand da und wartete. Voran er wartete, wachte er selbst wohl kaum. Vielleicht auf ein Wunder, das sich aus dem Flammenmeer des Himmels löste, um sein Leben mit neuem Trost, mit neuer Hoffnung, mit neuer Wärme, mit neuem Glück zu erfüllen.

Und war es nicht ein Wunder, daß plötzlich Hedwig Niehusen vor ihm stand und ihm grüßend die Hand entgegenstreckte? War es nicht ein Wunder, was auf ihren Wangen glühte, in ihren Augen leuchtete, auf ihren roten Lippen lächelte? War es nicht ein Wunder, daß er ihre kleine weiße Hand in seiner großen Seemannshand hielt und daß sie unter glücklichen Lächeln mit tränenfeuchten Augen zu ihm emporstarrte?

„Ich danke dir, Hedwig, daß du noch einmal gekommen bist“, sagte er und drückte sanft und zart ihr Händchen.

„Ich wäre so gern noch einmal zu euch gekommen, Heinz“, entgegnete Hedwig mit leicht bebender Stimme, „aber Mama hat es mir streng verboten...“

Sein Gesicht verfinsterte sich.

„Sind wir so geringe Leute geworden, daß es ein Schande ist, mit uns Freundschaft zu halten?“

„O Heinz — sei nicht böse! Ich wäre ja so gern gekommen — aber du kennst ja meine Mutter — ich darf nicht erzürnen — und doch ich deine Freundin bin, du läßtst du doch — bin ich doch hierher gekommen, um — um Abschied zu nehmen, nachdem du mir geschrieben hast, daß du in der nächsten Zeit wieder zur See gehen willst. Ich wäre auch zu euch gekommen, wenn du mich nicht bitten hättest, dich hier zu treffen.“

„Ich bat dich darum, Hedwig, weil ich mit dir alles sprechen wollte — weil ich dir viel, sehr viel zu sagen habe, Hedwig...“

Ihre kleine Hand erzitterte in der seinigen; ihre Wangen erglühnten tiefer, sie schlug die Augen nieder. „Ich hätte, was er ihr sagen wollte, und ein heißer Schmerz durchzuckte ihr Herz, wenn sie an die Antwort dachte, die sie ihm geben mußte.“

„Darf ich sprechen, Hedwig?“ fragte er.

Da hob sie die Augen zu ihm empor. In ihrem Herzen erwachte der Mut, sie presste leise seine Hand und sprach mit fester Stimme:

„Ja, Heinz, sprich — obgleich ich schon weiß, was du mir sagen willst.“

„Und willst du mir offen und ehrlich Antwort geben, Hedwig?“

„Ja, Heinz — offen und ehrlich.“

Er atmete tief auf.

(Fortsetzung folgt.)

Die Grande Ceinture ist die äußerste Fortsolinie und 30 km von der Stadt entfernt. Die zweite nähere Fortsolinie bildet die Petite Ceinture. Endlich bildet die Umfassungsmauer von Paris mit ihren Gräben eine dritte Linie, die aber keine ernste militärische Bedeutung hat.

Aus London wird offiziell gemeldet: Am Sonntag Nachmittag erschienen deutsche Flieger über Paris und warfen Bomben. — Pariser Blättermeldungen, die über Rom nach Kopenhagen kommen, besagen, General Joffre verlange den Abschied als Oberbefehlshaber. Als Grund habe er das schlechte Zusammenarbeiten unter den Generalen angegeben.

Der englische Seeräuberkrieg.

WTB. Berlin, 31. Aug. Nach einer Meldung aus Las Palmas ist der als Hilfskreuzer ausgerüstete Schnell-Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“ von dem englischen Kreuzer „Highflyer“ zum Sinken gebracht worden, als er in der neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio del Oro vor Anker lag. Gegen dieses jedem Völkerrecht widersprechende Vorgehen gegen die Gesetze der Neutralität muß Protest erhoben werden. Großbritannien hat durch diese Maßnahme gegen die Preis von allen Staaten theoretisch und praktisch anerkannte Unverletzlichkeit der neutralen Hoheitsrechte bewiesen, daß sie sich nicht scheut, über die Hoheitsrechte der neutralen Staaten hinwegzugehen.

Englische offizielle Berichterstattung.

Nach Amsterdamer Meldungen teilte der englische Ministerpräsident im Unterhause lediglich mit, daß britische Truppen von einer deutschen Truppenmacht, deren Stärke er angab, angegriffen worden seien, und daß ein Teil des englischen Heeres schwer unter einem Kavallerieangriff gelitten habe. Ein anderer Teil des Heeres sei an der rechten Flanke angegriffen worden, habe aber dem Feinde schwere Verluste beigebracht. Die Haltung der englischen Truppen sei in jeder Hinsicht bewundernswürdig. — Das ist alles, was der Herr zu berichten weiß von der vollständigen Niederlage des englischen Hilfsheeres, von dem bereits zahlreiche Gefangene nach Deutschland transportiert sind, und das von den Verbindungen mit der See zwischenzeitlich abgeschnitten ist. — Nach der Frankf. Ztg. teilte Lord Churchill dem Unterhause mit, daß neue englische Truppen nach Frankreich gelandet seien. (Nun, unsere braven Soldaten werden auch mit diesem neuen Soldatenheer fertig.) — Es wäre natürlich, einen gewissen Auszug zwischen von einzelnen Unterstützungsstellen dadurch herbeizuführen, daß entbehrliche Mittel einer Zentralstelle zugeführt werden und das Fehlen ausreichender Beträge bei dieser angemeldet wird, damit der Ueberschuß den weniger leistungsfähigen Organisationen oder kommunalen Verbänden zugewiesen werden kann. Eine solche Zentralstelle bildet bis auf weiteres das Ministerium des Innern.

Eure Durchlaucht — Excellenz — ersuche ich ergebenst, die beteiligten Behörden (Gemeinden, Lieferungsverbände) und Vereinigungen von vorstehendem zu verständigen und zu veranlassen, gegebenenfalls Ueberschußbeträge einem für das Ministerium des Innern bei der Reichsbank eingerichteten Konto „zur Unterstützung bedürftiger Frauen und Kinder der deutschen Wehrmänner“ zu überweisen und andererseits durch Ihre Hand um Zuwendung von Mitteln bei mir vorstellig zu werden. Von etwaigen Ueberschüssen an die Reichsbank bitte ich mir Kenntnis zu geben.

Ich bemerke ergebenst, daß ich auch bemüht sein werde, von anderen Stellen Mittel für den in Rede stehenden Zweck zu erlangen. Ich hoffe dies mit umso größerem Erfolge erreichen zu können, als Seine Majestät der Kaiser und Königin durch die hochherzige Stiftung eines Kapitals von 10 Millionen Mark in der reichhaltigsten Weise darauf hinarbeiten.

Kriegsereignisse.

(Oesterreichisch-russischer Schauplatz.)

Wien, 29. Aug. Die Schlacht bei Lublin dauert heute noch fort. Ein neuer österreichischer Vorstoß endete mit der Gefangennahme von 2000 Russen. Das Bekanntwerden dieser Nachricht erweckte in Wien jubelnde Begeisterung.

30. Aug. Nach einem Bericht an die Oesterreichische Hofkanzlei in Berlin vom heutigen Tage ist, soweit sich heute Mittag übersehen läßt, das große Ringen der österreichischen Armee mit Hauptkräften des russischen Heeres noch nicht zur Entscheidung herangereift. Nur die Erstlinge der vom General der Kavallerie Viktor Dankl in der Schlacht bei Krausnik siegreich geführten Armee sind bereits eingermahen zu übersehen. — In der zweiten Schlacht am 27. August, die durch die heldenmütige Erkämpfung einer starken besetzten Stellung auf den Höhen von Krasnowodskaja gekämpft war, gelang es, die bei Krausnik zurückgeworfenen russischen Kräfte und herangekommenen Verstärkungen, im ganzen etwa 10 Divisionen von sechs verschiedenen Korps, neuerlich zu schlagen. Eines unserer Korps nahm in dieser Schlacht einen General, einen Oberst, drei sonstige Stabs- und andere Offiziere, sowie etwa 2000 Mann gefangen und erbeutete wieder sehr viel Kriegsmaterial.

WTB — 30. Aug. (Nichtamtlich.) Die Schlachten auf dem russischen Kriegsschauplatz dauern mit ungeminderter Heftigkeit fort. Deshalb unserer trotz mehrfacher besetzter Stellung des Feindes unaufhaltsam gegen Lublin vorgehenden Armee Dankl begannen unsere zwischen Bug und Bieprz vorgeführten Kräfte am 26. Aug. den Angriff auf die aus dem Raume von Cholm entgegengerückte russische Armee. Hieraus entwickelten sich nach der Schlacht von Krausnik weitere hartnäckige für unsere anstrengenden Truppen siegreich verlaufende Kämpfe bei Komotse, sowie nördlich und östlich von Tomassow, in welche am 26. August die aus dem Raume von Belz nun ebenfalls auf russischen Boden vordringende Gruppe unserer Kräfte erfolgreich eingriff. In diesen Kämpfen wurden ebenso wie in den Schlachten von Krausnik tausende von Gefangenen gemacht. In Ostgalizien behaupteten sich unsere Truppen mit hervorragender Bravour und Fähigkeit gegen sehr starke und überlegene feindliche Kräfte. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben in der letzten Zeit keine nennenswerten Kämpfe stattgefunden.

Die der Kriegsberichterstattung der Wiener Neuen Presse ausführt, hat der russische Infanterist von heute nichts von seiner berühmten Fähigkeit verloren; unsere Kämpfer treffen den mit harter Mühe zurückgeworfenen Feind nach kurzem Vormarsch in neu aus-

gehobenen Schützengraben wieder an, und das Spiel von gestern und von vorgestern kann abermals beginnen. Der Franzose zieht, glühend vor Kampfeslust, zu Feld und greift während an: geschlagen, läuft er trostlos und kopflos davon und stellt sich bald nicht wieder. Der russische Soldat geht ohne Erregung dem Feind entgegen und nimmt alles als Gottesfügung. Siegt wie Niederlage macht ihn nicht übermütig, ein Schlag auf's Haupt bringt ihn nicht aus der Fassung; er ist im Frieden gewohnt, zu dulden, er duldet auch im Kriege. Verhargisch langsam, unverdrossen baut er seine Schanzen, vertheidigt sie, läßt sich daraus vertreiben und baut am nächsten Abschnitt neue; jeden Schritt Bodens müssen wir ihn mit Blut abtaufen. In der Schlacht von Lemberg, die eben tobt, stehen einander Millionenheere gegenüber, von der Weichsel bis zum Dniester, und beide werden bis zum letzten Atemzuge streiten. Wenn wir siegen — und das ist zu erwarten — so haben habsburgische Soldaten die glorreichste und mühevollste Befestigung vollbracht, die je geschah.

(Serbischer Kriegsschauplatz.)

Wien, 31. Aug. (WTB Nichtamtlich.) Das Armeoberkommando teilt aus den eingelaufenen Meldungen über serbische Grausamkeiten Einzelheiten mit, wie die Beschießung des Sanitätspersonals, der Hilfsplätze und Verwundeten Transporte sowie die Ausraubung und Bestimmung der Gefangenen. Ferner wurden u. a. zahlreiche Patronenmagazine gefunden, in denen die Geschosse verkehrt in den Hülsen steckten, um als Dum-dum-Geschosse zu wirken. Mehrfach stellten sich serbische Komitatstschis tot oder verwundet und warfen dann gegen die sich nahenden österreichischen Armenträger Bomben.

Neueste Depeschen

(vom 1. September)

Hamburg. In einem dem „Hamburger Korrespondent“ von einer hiesigen Firma zur Verfügung gestellten Telegramm wird mitgeteilt, daß in Vagos (Westafrika) die Faktoreien geschlossen sind und aller Handel aufgehört hat, und daß die deutschen Angestellten zwar Kriegsgefangenen, aber in den Faktoreien belassen worden seien.

Berlin. Der Gesundheitszustand unseres im Felde stehenden Heeres ist gut. Zeichen sind bisher nicht aufgetreten. Freilich stehen unsere Truppen zum Teil in einem feindlichen Land, das sich bis dahin keiner so guten hygienischen Aussicht erfreut wie unsere Heimat und deren Bevölkerung, und das manche Träger der Keime ansteckender Krankheiten in sich birgt.

Wien. Kriegssprechquartier. Das gewaltige Ringen nördlich von Lemberg dauert fort. Die Anstrengungen sind auf dem linken Flügel fast bis nach Lublin vorgebracht. Die Aktion im Zentrum ist gleichfalls vom Glück begünstigt. Der österreichische rechte Flügel führt meines Erachtens seine besondere Aufgabe sehr erfolgreich durch. Josef Herrings, Kriegsberichterstatler des Berliner Lokal-Anzeiger.

Rotterdam. Der englische Kolonialminister erhielt eine Depesche des Gouverneurs von Neuseeland mit der Mitteilung, daß Upia in Deutsch-Samoa nach Belagerung durch ein englisches Expeditions-Korps am 29. August kapituliert habe.

Berlin. In Maßfeld nördlich von Brüssel ist am 26. August der preussische Oberleutnant, Prinz von Schönau-Carolath im Kampfe gefallen. Er war am 31. August 1881 in Mellendorf geboren und der Sohn des am 23. Februar 1910 gestorbenen Prinzen Georg von Schönau-Carolath.

Politisches.

Generalquartiermeister v. Stein. Viel genannt wird in diesen Tagen der Name des Generalquartiermeisters v. Stein, der all die inhaltreichen Armeebefehle unterzeichnet. Geboren am 13. September 1854 zu Wedderstedt in der Provinz Sachsen als Sohn eines Predigers, trat er, wie die Deutsche Zeitung schreibt, nach Ablegung der Reifeprüfung 1873 als Advokat in das Feldartillerie-Regiment Nr. 3 ein und wurde 1875 Leutnant. Während des Besuchs der Kriegsakademie 1886 zum Premierleutnant befördert, wurde er 1888 zum Generalstab kommandiert und im folgenden Jahre mit vordatiertem Patent von diesem Kommando entbunden. 1890 wurde er Hauptmann im Feldartillerie-Regiment Nr. 7 und 1894 in den Generalstab der 34. Division versetzt. 1896 zum Major befördert, kam er in den Großen Generalstab. 1901 wurde er Kommandeur des Feldartillerie-Regiments Nr. 33 und 1902 Oberleutnant. 1903 als Abteilungschef in den Großen Generalstab versetzt, wurde er hier 1905 zum Obersten befördert. 1908 wurde er mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Oberquartiermeisters beauftragt, 1910 unter Beförderung zum Generalmajor zum Oberquartiermeister ernannt, und bald darauf auch Mitglied der Studienkommission der Kriegsakademie. Am 22. April 1912 wurde er Generalleutnant und noch in demselben Jahre Kommandeur der 41. Division in Deutsch-Ostpreußen. Im vergangenen Jahre erhielt er den erblichen Adel. Sein Sohn gehört ebenfalls dem Heer an. Wie der Name Roddieski durch die Armeebefehle von 1870 in Deutschland bekannt wurde, so begleitet nun sein Name die Befehle in diesem Kriege. (R. Z.)

Köln, 31. Aug. Das hiesige Gouvernament teilt soeben mit, daß Generalleutnant v. Wandel zum stellvertretenden Kriegsminister ernannt worden ist und ihn schon verlassen hat. Die Geschäfte des Gouvernements werden durch den hiesigen ältesten Offizier, Generalleutnant Pollier, geführt.

Erzürntum Albanien. Das Ende der Tätigkeit des Prinzen zu Wied in Albanien wird von der Wiener Presse nicht tragisch genommen. Albaniens Schicksal werde ebenfalls nach dem Weltkrieg entschieden werden. Die Reichspost schreibt, es wäre ungerecht, dem Prinzen zum Vorwurf anzurechnen, daß das Unternehmen, das mit so vielen diplomatischen Fehlern und Mängeln eingeleitet war, nicht gelungen ist. Daß man ihn nach Durazzo geschickt, sei ein nicht gutzumachender Mißgriff gewesen, es sei auch eine übermenschliche Aufgabe gewesen, bei dem Zwiespalt der Großmächte mit inselgehesen unzureichenden Mitteln einer Region von inneren und äußeren Ränken Herr zu werden.

WTB Rom, 30. Aug. (Nichtamtlich.) Nach der „Tribuna“ sind von 63 Kardinälen 58 zum Konklave versammelt. Die beiden nordamerikanischen Kardinäle Robens und O'Donnell werden am 2. oder 3. September erwartet. Von den 60 voraussichtlich teilnehmenden Kardinälen sind 32 Italiener und 28 Fremde, darunter zwei Deutsche, drei Österreicher, zwei Ungarn, sechs Franzosen und zwei Engländer. Das Konklave wird morgen Nachmittag um 5 Uhr eröffnet. Nach dem „Giornale d'Italia“ wurde heute Vormittag in einer kurzen Zusammenkunft die letzten Vereinbarungen über das Konklave getroffen. Heute Vormittag

leisteten die anwesenden Mitglieder des Konklaves und das Personal, das mit eingeschlossen wird, über 200, den Eid. Nach demselben Ritus finden jeden Vormittag und jeden Abend zwei Abstimmungen statt, jedoch die Dauer des Konklaves verkürzt wird. Für nicht unwahrscheinlich gilt es, daß am Mittwoch der neue Papst gewählt ist.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 1. September.

— (Rassauische Kriegsversicherung.) Vor kurzem wurde ein Aufruf in den Blättern erlassen, daß sich Wohlthäter melden möchten, die bereit sind, als Bürgen für die Bezahlung der Anteilscheine bei solchen armen Frauen einzutreten, die ihre ins Feld gezogenen Männer gern versichern möchten, über Varmittel oder geeignete Bürgen jedoch nicht verfügen. Diesem Aufruf haben in hochherziger Weise eine Reihe von Personen Folge geleistet. Diejenigen Angehörigen von Kriegsteilnehmern, die in bedrängter Lage sich befinden und hiernach in Betracht kommen können, mögen sich bei der Direktion der Rassauischen Landesbank schriftlich unter Benennung von Personen, die über sie Auskunft geben können, melden.

— Das Reichspostamt macht bekannt: Für den Bezirk der Oberpostdirektion in Straßburg (E.), in dem nach der Bekanntmachung vom 1. August das Postanweisungs-, das Postkreditbrief-, das Postnachnahme- und das Postauftragverfahren sowie der Einzahlungs- und Auszahlungsverkehr im Postkreditdienst eingestellt worden ist, wird der Postanweisungs-, Zahlarten- und Zahlungsanweisungsverkehr mit der Maßgabe wieder zugelassen, daß die Oberpostdirektion berechtigt ist, in Grenzteilen ihres Bezirks, wo es die Sicherheit erfordert, den Verkehr durch Verfügung an die Postanstalten auszuschließen. Da es nach Lage der Verhältnisse nicht angängig ist, von solchen Ausschließungen die anderen Postanstalten zu benachrichtigen, müssen die Absender von Postanweisungen nach Orten im Grenzgebiete die Gefahr in Kauf nehmen, daß die Auszahlung nicht möglich ist. Die Postanweisungen und Zahlungsanweisungen werden in solchen Fällen mit Angabe des Grundes zurückgeleitet. Das Postkreditbrief-, das Postnachnahme- und das Postauftragverfahren kann im Bezirk Straßburg noch nicht wieder zugelassen werden. Postanweisungen und Zahlarten nach oder aus Elsaß-Lothringen, Zahlungsanweisungen nach Elsaß-Lothringen sowie Postnachnahmeforderungen nach oder aus Lothringen dürfen bis auf weiteres nur solche schriftlichen Mitteilungen enthalten, die die Geldüberweisung oder Geldeinzahlung betreffen.

Weilsburg, 30. Aug. Das hiesige Tageblatt meldet: Auch gestern kamen wieder Jäger mit Gefangenen: Belgiern, Franzosen, Engländern und auch belgischen Franktireurs hier durch. Unter diesen letzteren befanden sich verschiedene renitente Burgen, von denen einer zwischen hier und Löhnberg gegen die Begleitmannschaft derat tödlich wurde, daß diese sich zum Waffengebrauch genötigt sah und ihn erschoss. (Mit Genehmigung des Generalkommandos.)

Wiesbaden, 31. Aug. Samstagabend erschoss in dem Viehischen Gefährte an der Ecke der Röderstraße und Rönnerberg der Drochsenbesitzer Joh. Bolz die Witwe Anth. Graaf, welche seine Heiratsanträge abgewiesen hatte, während sie mit dem Reintigen des Ladens beschäftigt war. Bolz wurde verhaftet. Er wäre gehängt worden, wenn sich nicht besonnene Leute ins Mittel gelegt hätten.

Wiesbaden, 31. Aug. (Unglücksfall.) Der 11-jähr. Sohn des im Felde weilenden Briefträgers Gries von hier, der sich heute Vormittag bei Verwandten in der Schwalbacherstraße 23 aufhielt, machte sich dort an einer Browning Pistole zu schaffen. Die Waffe entlud sich und das Geschloß traf den Jungen so unglücklich in die Brust, daß der Tod sofort eintrat.

Vermischtes.

— Gefangenentransporte. Der Chef des Feldpostbahndienstes erließ an sämtliche Linienkommandanten folgende Verfügung: Aus Zeitungen geht hervor, daß bei dem Aufenthalt von Gefangenenzügen auf Bahnhöfen diese nicht genügend gegen Neugierige abgesperrt sind. Leider haben noch nicht alle Deutschen ihre Vorliebe für fremdländisches Wesen abgelegt. Den Bahnhofskommandanten und Bahnhofsvorstehern ist strengste Befehl zu erteilen, daß nur solche Personen bei dem Aufenthalt oder der Durchfahrt von Gefangenenzügen auf den Bahnsteigen anwesend sein dürfen, die dienstlich dazu befugt sind. Die Anwesenheit anderer Personen auf den Bahnsteigen, insbesondere den Bahnsteigen, während des Aufenthaltes von Gefangenenzügen ist unbedingt zu verhindern. Ich weise erneut darauf hin, daß an verunreinigte Kriegsgefangene die Abgabe von Liebesgaben unter allen Umständen verboten ist. Die Gefangenen sind in den für deutsche Militärtransporte vorgeschriebenen Zwischenräumen aus den Kriegsversorgungsanstalten ausreichend, aber einfach zu verpflegen. Die Inanspruchnahme des roten Kreuzes oder anderer Wohltätigkeitsvereinigungen für Verpflegung von Transporten unverbundener Kriegsgefangener ist möglichst zu vermeiden.

— Die Teufelskisten. Ein Postbeamter wendet sich im Interesse unserer im Auslande stehenden Krieger und ihrer Angehörigen gegen die fast in jedem Laden käuflichen Feldpostbriefe mit Schokolade, die bis zu 50 Gramm frei befördert werden. Diese Schokoladenbriefe hätten im postalischen Verkehr den bezeichnenden Namen „Teufelskisten“ erhalten. Schon nach drei Tagen werde die Schokolade matschig und beschmutze die übrigen Feldpostbriefe, deren Adressen unleserlich würden. Oft dauere die Beförderung solcher Briefe schon im Inlande vier bis fünf Tage; man könne sich denken, in welchem Zustande die Teufelskisten nach Wochen im Felde einträfen und welchen Schaden sie an den anderen Feldpostbriefen hätten. Wer Schokolade senden wolle, möge sie einer der Liebesgaben-Sammelstellen überweisen, welche die Päckchen, sachgemäß in Bahntüten trocken verpackt, den Truppen zuführen. Die Teufelskisten seien auch wegen des Raumes, den sie einnehmen, eine Last für die Feldpost; 50 Feldpostkarten beanspruchten nicht mehr Platz als eines dieser Schokoladenpakete. Die Feldpostkarten müßten aber, obwohl sie für den Empfänger unentgeltlich wichtiger seien, naturgemäß in der Beförderung hinter den heikeln Teufelskisten zurückstehen.

— Innere Mobilmachung. Die Mobilmachung unseres Heeres hat in diesen großen Tagen weithin im deutschen Vaterlande auch das Glaubensleben wieder mobil gemacht. Ein ergreifendes Einzelbeispiel dafür teilt uns ein Kasseler Blätter mit. Auf dessen Anstoß erschienen in den letzten Tagen ein zur Rahnne einberufener Erbsenrefereent. Vor

fast fünf Jahren hatte er seinen Austritt aus der Landes-
kirche erklärt. Nun übergibt er dem Pfarrer die gericht-
liche Austrittserklärung: „Bitte, vernichten Sie das! Ich
habe heute früh meinen Hahneneid geleistet. Das hat mich
so tief ergreifen. Ich möchte wieder zur Kirche zurück-
treten.“ Ein kurzes Wort der Ermunterung, ein warmer
Händedruck: das Kriegsbandenbündlein wird gern genom-
men. „Dann noch eine Bitte, Herr Pfarrer! Können Sie
mir nicht dazu helfen, daß ich mit zur Front vor den
Feind komme? Für Frau und Kind ist gesorgt.“ Der
Pfarrer entgegnet: „Ich will versuchen, was ich tun kann.“
Beim Abschied von dem Geistlichen wird dem Krieger das
Auge feucht. Er hebt die Rechte zum Himmel: „So, jetzt
kann ich meinen Hahneneid halten.“

Eine deutsche Kriegsmarke. Ein glücklicher Ge-
dante von fester Volkstüchtigkeit ist es, daß der Ver-
ein für das Deutschtum im Ausland eine Deutsche Kriegs-
marke herstellen läßt, die schon in allerhöchster Zeit in
Millionen von Städten verbreitet werden soll. Es handelt
sich um eine künstlerische Marke nach Art der Wohlfahrts-
zeichen und der von den nationalen Schutzvereinen, ins-
besondere dem genannten Verein selbst, herausgegebene Wehr-
schutzmärkte, die eine Selbstbestimmung für vaterländische
Zwecke darstellen. Franz Stäffen hat dem Verein für
diese Kriegsmarke bereits einen prächtigen Entwurf von
packender Kraft entworfen. Der Entwurf der Marke ist für
die Hinterbliebenen unserer Krieger bestimmt. Bei der Ge-
ringfügigkeit der Herstellungskosten wird der Verkaufspreis
von 5 Pfg. für das Stück erhebliche Summen für diesen
edlen vaterländischen Zweck ergeben, wenn der schöne Ge-
dante mit derselben Unterstützung und Opferfreudigkeit vom
deutschen Volk aufgenommen wird, aus der er geboren
ward. Der Verkauf wird über das ganze Reich hin in
umfassendster Weise organisiert werden. Schon jetzt wer-
den alle deutschen Vereine sowie die Geschäftsinhaber, zu-
mal Buch- und Papierhändler, Apotheker und Droghändler,
die den Vertrieb der Markenbogen im Dienste des
Vaterlandes übernehmen wollen, gebeten, sich bei der Ver-
triebsabteilung des Vereins für das Deutschtum im Aus-
land, Berlin W. 62, Kurfürstendamm 105 vorzulegen zu
lassen. Kein Feldpostbrief, keine Soldatenkarte sollte ohne
die Kriegsmarke des deutschen Volkes zu unseren tapferen
Söhnen hinausgehen.

Berlin, 30. Aug. Auch die Reichshauptstadt wird
sich nächsten des Besizes von Kriegstrophäen erfreuen
können. Es sind die ersten erbeuteten französischen und
belgischen Geschütze in Potsdam eingetroffen. Sie sollen
in Kürze im Zeughaus aufgestellt werden.

Berlin, 30. Aug. Ein schweres Automobil-
unglück ereignete sich gestern nachmittag kurz nach 3½ Uhr
auf dem Kurfürstendamm. Als dort ein Automobil des
Reichsmarineamts, in dem Vizeadmiral Dähnhardt
aus Danzensee saß, aus der Bleibtreustraße in den Kurfürsten-
damm einbog, versuchte eine Radfahrerin, kurz vor dem
Auto vorbeizufahren. Der Chauffeur mußte das Steuer
zur Seite reißen, um das Mädchen nicht zu überfahren.
Infolgedessen rannte das Auto gegen einen Baum, erlitt
aber trotzdem noch die Radfahrerin, die unter die Räder
geriet. Bei dem Anstoß gegen den Baum schlug der Vize-
admiral Dähnhardt mit dem Kopf gegen eine Mauerwand
und erlitt starke Gesichtsverletzungen. Er wurde ebenso
wie die verunglückte Radfahrerin Elise Hellwig nach einer
Unfallstation gebracht. Die genaue Untersuchung ergab, daß
der Vizeadmiral, dessen Befinden sehr ernst ist, einen Schä-
delbruch erlitten hat. Das Mädchen hat einen komplizierten
Unterarmbruch davongetragen. — 31. Aug. Nach den
heutigen Meldungen befindet sich Vizeadmiral Dähnhardt
auf dem Wege erfreulicher Besserung. Lebensgefahr besteht
nicht mehr. Wiederherstellung in einigen Wochen ist zu er-
warten.

Johannisthal, 30. Aug. (WTB Nichtamtlich.) Auf dem
hiesigen Flugplatz ereignete sich heute Morgen ein schwerer
Flugunfall. Der Flieger Post von dem freiwilligen
Fliegerkorps war auf seiner Taube mit dem Begleiter El-
horn von dem freiwilligen Fliegerkorps gestiegen, um die
Bedingungen für die Feldfliegerprüfung zu erfüllen. In
der Nähe von Altglienicke stürzte der Apparat aus größerer
Höhe aus unbekannter Ursache ab. Beide Flieger waren
sodort tot. Der Apparat wurde total zertrümmert.

Hamburg, 31. Aug. Die Bürgererschaft bewilligte auf
Antrag des Senats 200.000 Mark zur Unterstützung
der vom Kriege betroffenen ostpreussischen Bevöl-
kerung. — Die Sammlungen des Roten Kreuzes zu
Hamburg haben bisher die Summe von 1.462.977,87 Mark
ergeben. Für Hamburgische Kriegshilfe gingen bis-
her insgesamt 1.333.253, 97 Mk. ein.

Salz, 30. Aug. Auf dem Truppenübungsplatz Ohr-
druf, wo etwa 8000 Gefangene untergebracht sind, gelang
es nach amtlicher Mitteilung einer kleinen Anzahl fran-
zösischer Frantkireurs, die natürlich in Zivil-
kleidung sind, zu entfliehen. Sie haben bisher nicht
wieder ergriffen werden können. In der Feste Jinna bei
Torgau entstand unter den dort untergebrachten 180 fran-
zösischen und belgischen Offizieren eine blutige Schlä-
gerei. Die Station mußte in zwei Teile getrennt werden.

Ein Norweger über Deutschland. Die Bremer
Meer-Zeitung veröffentlicht einen ihr zur Verfügung ge-
stellten Brief eines norwegischen Großindustriellen, in dem
es heißt: Es stehen mir die Tränen in den Augen, wenn
ich von der Stimmung in Deutschland höre und lese. Es
erfüllt mich grenzenloser Bewunderung, zu sehen, wie ein
Volk von solcher Kultur, ein Volk, das die Genüsse und
alle Güter des Lebens kennt, mit solcher Einmütigkeit und
kritischer Begeisterung den Opfern und Leiden eines Krieges
entgegengeht und ich hoffe und glaube, daß Deutschland, wohl
der wunderbarste Staaten-Organismus, den die Welt seit
den Tagen des heiligen Roms gesehen hat, die große Probe
bestehen wird.

Deutscher Unterricht. In einem Geschäft kauft ein
alter Herr einige Halsbinden und will sich empfehlen;
dabei macht er eine kleine Verbeugung vor der ihn be-
dienenden Verkäuferin und sagt: „Adieu.“ — „Au revoir,
monieur“, entgegnet das junge Mädchen. — „Nanu“, meint
er, „Sie tragen eine schwarz-weiße Schleife auf Ihrer
Bluse und sprechen französisch.“ — „Aber nur, weil Sie
angesprochen haben mit Ihrem Adieu“, erwiderte die Kleine.
Eine Stunde später erschien in dem Geschäft ein Dienst-
mann und brachte einen Strauß Rosen, bestimmt „für
die Dame, die mich richtig deutsch grüßen gelehrt hatte.“

Weiteres aus erster Zeit. Erscheint da vor eini-
gen Tagen in einer westfälischen Apotheke ein Mann und
fragt darüber, er habe in seinem Stalle eine solche Menge
Fliegen, daß er ernstlich um das liebe Vieh besorgt sei.
Er hat zur Vertilgung des Fliegenzugs um das Mittel
„Zeppelin“. Der Apotheker, merkend, worum es sich
handelte, erklärt: „Aber, mein lieber Mann, mit „Zeppelin“

schließt man doch nicht nach Fliegen, sondern die verwenden
wir im Kriege gegen unsere Feinde, um diesen Schaden
zugufügen; jedenfalls wollen Sie „Ja“ sagen.“ Der Mann
ist zuerst ganz erstaunt, dann geht ihm aber doch ein Licht
auf und er meint ganz kleinlaut: „Ja, ja, das ist das Mittel;
durch die Kriegs- und Zeppelin-Geschichte wird man noch
ganz verwirrt.“

Deutschlands Heldensöhne.

Ein Gedicht und Lied nach der Weise: Es geht bei gedämpfter
Trommel Klang etc. Von Heinrich Hof.

Es zogen die Deutschen in das Feld.
In Wasser, zu Land, in die Luft es schnell.
Bewingen heißt es den Feind, der uns fñhrt
In friedlicher Arbeit. Heraus das Schwert! :
Wir zogen's schneidig mit Eleganz.
Bei Lüttich in Belgien mozt der Tanz.
Die Hannoveraner, das tapf're Korps —
Von Einnich, der Stramme, führte es vor. :
Laßt beten uns, daß alles gelingt —
Der Deutsche den Ruff, den Franzosen zwingt.
Die englische Bulldogg sich mischt hinein —
: Drauf, Deutsche! Sie dürfen nicht an den Rhein! :
Gott hört uns und schützt uns in der Not —
Für Väter und Brüder gilt streng' Gebot.
Ihr Frauen, Töchter und Anaben, gebt acht!
: Wir schlagen die Feinde in blut'ger Schlacht. :
Noch ist's ein Unglück, es muß' nicht sein.
Man zwang uns zum Krieg, man trieb uns hinein.
Drum gilt's zu kämpfen auf Leben und Tod.
: Herr, hör' unser Bitten, schütz' uns in Not! :
Jeh'n Weihnacht! wir als Sieger nach Haus
Und haben gepflückt manch' blutigen Strauß —
Dann wird es 'ne ewige Freude sein —
: Der ewige Friede fehr' bei uns ein! ::

An England.

Im Schutte Deiner Sitten sollst Du's büßen,
Was Du an Schande in die Welt gebracht,
Das Deliquit, Du tratest es mit Füßen.
Und hast den Weltbrand freibend angefaßt.
Du, England, wählst Dich ruhmvoll auserlesen,
Prählt, daß die Menschlichkeit Dein Erbeil sei,
Doch von Gemeinheit strotzt Dein ganzes Wesen,
Und Deine Frömmigkeit ist Heuchelei.
Die Welt läßt Du für Deinen Geldsack bluten
Und kriecht hyänengleich im Hinterhalt,
Was kümmern Dich die roten Flammengluten
Und all der Jammer, der zum Himmel schallt!
Doch wehe Dir, schon steigt aus Blut und Leichen
Gespenscherhaat ein Heer von Schatten auf,
Vor denen Deine Männer selbst erbleichen,
Und keine Macht hemmt ihren wilden Lauf.
Die Rache wird den Erdball umgestalten,
Und wo die deutsche Heldensucht nicht reicht,
Da läßt der Himmel jene Mächte walten,
Für die Du selbst den grausen Weg gezeigt.
Du gehst bergab, ich sehe Anochenhände,
Die Angst und Hunger basts zur Wahnfinnsut,
Nicht Du, nein, Gott bestimmt des Kampfes Ende
Und heischt für Deine Blutschuld auch Dein Blut.
Louis Engelbrecht.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 2. Sept.: Heiter,
trocken, vorwiegend nordöstliche Winde, tagsüber wieder ein
wenig wärmer.

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Weidenbach.

Schneider und Schuhmacher (Pfleger)

Sofort gesucht, dieselben sollen neben ihrer Arbeit die in
der Schneiderei und Schuhmacherei beschäftigten Kranken be-
aufsichtigen und nötigenfalls auch im Krankendienst tätig
sein. Ausbildung im Krankenpflegeberuf erfolgt hier. An-
fangslohn 500 Mk. jährlich, steigend bis 900 Mk. Neben den
Barbezügen wird noch gewährt: freie Station, freie Dienst-
kleidung, jährlich 14 Tage Urlaub, nach 6 Jahren bei ein-
wandfreier Führung 300 Mk. Dienstprämie. Unverheiratete,
gesunde und militärfreie Bewerber, die mit allen vorkommen-
den Arbeiten vertraut sein müssen, wollen Lebenslauf und
Zeugnisausschnitte richten an die Direktion der
Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Herborn (Dillkreis).

Danksagung.

Für die wohlthunenden Beweise herzlicher Teil-
nahme, sowie für die reichen Kranzspenden beim
Einsetzen unseres lieben Entschlafenen sagen wir
Allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Louise Marie Nickel geb. Gail.

Nanzenbach, den 1. Sept. 1914 2763

Unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und
Onkel, der
cand. sem. Heinz Weider,

Offizier-Stellvertreter bei der Reserve, hat im
Kampfe auf dem Schlachtfelde am 23. August den
Ehrentod gefunden. Unersehbar im schwersten
Infanterie- und Artillerie-Kampf vorgehend, hat er
die Mannschaften mit sich fortgerissen, bis der Tod
seiner Leben ein Ende setzte. Er ist den wahren
Heldentod für sein Vaterland gestorben.

Wir bitten um stille Teilnahme an unserem
Schmerz.

Familie Weider, Aßingen.

Familie L. Braum, Dillenburg.

Nach Schluß der Redaktion eingegangen Siebenzigtausend Russen gefangen.

Berlin, 1. Sept. Nach weiteren Mitteilungen
des Hauptquartiers ist die Zahl der Gefangenen
der Schlacht bei Gilsenburg-Ortelsburg noch größer,
als wie bisher bekannt, sie beträgt 70000 Mann,
darunter 300 Offiziere. Das gesamte Artillerie-
Material der Russen ist vernichtet.

Feldpostbriefe

fertig zum Versenden, be-
stehend aus Zigarren und
Tabak, empfiehlt

August Schnelder.

Zwetschen

zum Backen und Einmachen
empfiehlt

Heinr. Pracht.

Schwache Augen werden
nach dem Gebrauch des
Cyroler Enzian-Brant-
weins sehr gehärtet. Derselbe
ist zugleich haartürk.
Kopf- u. antiseptisches Mund-
wasser. Anweisung gratis.
Gläser M. 1.50 und 2.50.
Ap. Dettl. u. Enzianwurzel
und -blüten. (107)

Zu haben bei

Ernst Vlek Nachf.

Pa. sächs. Zwiebeln

haltbare Winterware in ersten
Lagen eintreff. per Gr. 4 M.
empfiehlt

Heinr. Pracht.

Bestellungen werden ent-
gegengenommen. (2766)

Es gingen freiwillige Spenden ein:

M. H. 3.—

Reg.-Bandmesser Brand 25.—

Aug. Diesterweg 3.—

Carl Heiland drch. Vfr. Conrad 10.—

Am 3. August beschossen und kapituliert heute. Die Hälfte
der Offiziere wurde getötet oder verwundet. An der Nacht
haben die Franzosen mit Energie mehrere deutsche Angriffe
unrückgeschlagen. Sie eroberten hierbei eine feindliche Batterie.
Die belgischen mobilen Truppen, die Ramur verteidigten, und
die französischen Regimenter, die sie stützten, haben sich den
französischen Linien angeschlossen. Im Norden hat sich
das englische Heer nach glänzendem Widerstand etwas vor-
wärtziehen müssen. Die französische Armee, die rechts von
der englischen stand, hat ihre Stellungen behauptet. Das
belgische Heer bei Antwerpen hat durch einen offensiven
Vorstoß mehrere deutsche Divisionen angezogen und fest-
gehalten. — Was werden die irregulierten Franzosen sagen,
wenn die Regierung angesichts des greifbaren Erfolges der
deutschen Waffen nicht mehr mit ihren Vagenmeldungen
u. operieren vermag?

Pariser Verteidigungsmaßnahmen.

Ein Schweizer, der von einem Bericht von Paris, un-
ter angeführt war, nach Zürich zurückgekehrt ist, erzählt, daß
man zahlreich und scharf an der Instandsetzung der Feld-
befestigung arbeite, um die Forts von Paris zu verstärken.

An dem niedrigen Baum, der den Garten der Mutter
tarjen von dem Park des Beheimen Kommerzienrats trennt,
stand Heinz und blühte singenden Aues. Ins Abgange
erfüllenden mannigfaltigen Zwecke sind hier weiter einge-
gangen und an den Herrn Schatzmeister Gail abgeliefert
worden:

Von dem Verein für christliche Gemeinschaftspflege	
Gibach	M. 50.—
den Gemeindegliedern in Arboren	65.—
den Gemeindegliedern in Ballersbach	148.—
den Gemeindegliedern in Bieden	800.—
dem Gesangsverein Sängerkreis in Sinn	25.—
verschiedenen Gemeindegliedern	47.—
den Gemeindegliedern in Vangenaubach	151.—
den Männer- und Jünglingsvereinen das.	19.—
Herrn Gerichtsvollzieher Deblon-Dillenburg	20.—
den Gemeindegliedern in Dillenburg	40.—
Maurermeister Ernst Rompf	10.—
Friedrich Lodemann	25.—
Pfarrer Noll	1.—
Ungenannt in Dillenburg	15.—
Herrn Seminarlehrer Engelberth	8.—
verschiedenen Gemeindegliedern in Ballersbach	171.—
Nachtrag zu der früheren Spende	287.—
Gemeindegliedern in Schönbach	100.—
den Gemeindegliedern in Allendorf	400.—
der Gemeindegliedern in Allendorf (aus der Klasse)	2.—
ev. Versammlung in Jellerdilln	2.—
Aus einer Sammlung in der Wirtschaft des	2.—
Hrn. W. Pfeiffer in Hörtbach	10.—
Von Herrn A. A. Dillenburg	20.—
Durch Büchsenjammung in der Buchhandlung	10.—
Herrn Bebr. Richter hier gingen ein:	20.—
Von Donnerstags-Regellub	10.—
Von Herrn W. Richter i. Sa. Bebr. Richter	5.—
Ungenannt aus Haiger	5.—
Ungenannt aus Dillenburg	5.—
Ungenannt aus Dillenburg	5.—
Frau G.	2.—
Herrn G. M. A.	1.—
Herrn G. St. G.	2.—
Diverse kleinere Beträge vom hiesigen Bahnhof	2.—
(Bereits früher wurden aus der Büchsenjammung von	
Gebr. Richter 350 M. abgeliefert.)	
Außer vorstehenden Beträgen ist durch Herrn Pfarrer	
Richter in Bieden ein Trauring von Ungenannt dabeigeb.	
hier abgegeben worden.	
Dillenburg, den 31. Aug. 1914.	
Die Kreiskommunalkasse.	